DER STILLE TOD

In Achham, einem der abgelegensten Distrikte in Nepal, ist die Aidsrate so hoch, wie nirgendwo sonst in dem kleinen Himalayastaat. Im Rehabilitationszentrum Karuna Bhawan finden Kranke eine Zuflucht und manche neue Hoffnung.

TEXT: AKASH/HILDEGARD MATHIES **FOTOS:** AKASH

Ausgezehrt: Laxmi ist in einer Klinik durch eine infizierte Spritze mit dem Aidsvirus angesteckt worden. Tapfer erträgt sie ihr schweres Schicksal.

„Es gibt so viele bekannte und versteckte HIV-Positive hier.
Es ist schwer gesund zu bleiben."

Laxmi, Patientin im Zentrum Karuna Bhawan

Auf Achham liegt ein Fluch.“ Laxmi ist nur noch Haut und Knochen. Sie verschwindet fast auf der Untersuchungsliege, auf der sie sitzt. Aids hat sie ausgezehrt und die Verzweiflung hat fast jeden Lebensfunken aus ihren schwarzen Augen vertrieben. Ein Mundschutz soll Laxmis Immunsystem vor weiteren Keimen schützen. Sie ist in einem Krankenhaus mit dem HI-Virus infiziert worden, eine unreine Injektionsnadel hat ihr den tödlichen Erreger in den Körper gepflanzt. „Es gibt so viele bekannte und versteckte HIV-Positive hier“, sagt die junge Frau, „es ist schwer, sich davor zu schützen und gesund zu bleiben. Ich habe mich eben auf diese Weise angesteckt.“ Ihr Mann hat das rechtzeitig erfahren, er schützt sich und ist bis heute nicht infiziert.

Hilfe und Halt im Haus des Mitgefühls

Zwei Wochen lang wird Laxmi jetzt behandelt in Karuna Bhawan, einem Rehabilitationszentrum der katholischen Kirche in Nepal. Die aus Indien stammenden Ordensschwestern von den „Sisters of the Adoration of the Blessed Sacrament“, übersetzt die „Schwestern der Anbetung des Gesegneten Sakraments“, leiten das Zentrum mit Niederlassungen in Kathmandu, Godavari und Birgunj. Das Zentrum, das übersetzt „Haus des Mitgefühls“ heißt, kümmert sich besonders um Mädchen und Frauen, die Zwangsprostitution und Menschenhandel von Nepal nach Indien überlebt haben und nach Hause zurückgekehrt sind, aber oft mit dem HI-Virus infiziert oder an Aids erkrankt sind. Daneben gibt es Häuser für Aidswaisen und HIV-infizierte Kinder. Die 1998 auf Initiative von Bischof Antu Sharma gegründete Einrichtung Karuna Bhawan versorgt die Frauen nicht nur mit Medikamenten oder pflegt sie in akuten Phasen der Krankheit. Die Schwestern wollen ihnen auch bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft helfen. Damit sie nicht länger als Ausgestoßene leben müssen.

So wie Lalu bhul, nachdem klar war, dass ihre Familie von Aids betroffen ist. Vor 13 Jahren ist Lalu bhuls Mann an Aids gestorben, da war er 17 Jahre alt. Auch ihre Eltern starben an

Einsam: Lalu bhuls Leben ist dunkel und schwer geworden, seit ihr Mann, ihre Eltern und alle Verwandten an Aids starben.

Zurückgekehrt: Dhani ram vandhari lebt wieder in seinem Dorf. Als Gastarbeiter in Indien hatte er sich mit dem Aidsvirus infiziert.

Bergwelt: Die Wege sind beschwerlich im Distrikt Achham. Nicht nur für Frauen beim Holzsammeln, sondern auch für Aidskranke auf dem Weg zur Klinik.

Aids und alle ihre nächsten Verwandten. Die heute 30-Jährige erinnert sich an die Zeit, als ihr Mann starb, wie an eine einsame Wüste: „Als mein Mann auf der Straße zusammenbrach, wollte ihn niemand anfassen. Niemand half mir und brachte ihn ins Krankenhaus.“ Der Schmerz darüber quält sie noch immer. Sie selbst wurde gemieden, die Nachbarn erlaubten ihr nicht, Wasser aus dem Dorfbrunnen zu schöpfen. Dann kamen jedoch irgendwann die Schwestern von Karuna Bhawan und die Mitarbeiter von anderen Nichtregierungsorganisationen mit ihrer Aufklärungsarbeit. Sie erklärten den Menschen, wie man sich mit Aids infiziert – und wie man sich schützen kann. Seitdem verhalten sich die Leute im Dorf wieder normal, sagt Lalu bhul. Zur Integrationsarbeit gehört auch, dass die Frauen im Karuna Bhawan Kurse besuchen können, um sich eine eigene Existenz aufzubauen, zum Beispiel einen kleinen Lebensmittelladen zu eröffnen.

Die Männer bringen den Tod mit nach Hause

Karuna Bhawan ist eine der wenigen Einrichtungen, die sich in Nepal überhaupt um Aidskranke, Infizierte und ihre Familien kümmern. Die Regierung hat zwar viele Programme gestartet, aber es gelingt ihr nicht, die Ausbreitung von Aids zu kontrollieren oder gar zu verhindern. Offiziell spricht die Staatsführung von 370 Aidskranken in Achham, einem der ärmsten und entlegensten der 75 Distrikte von Nepal. Angesichts von über 230 000 Einwohnern scheint das eine kleine Zahl zu sein. Doch Tag für Tag kommen neue Infizierte dazu. Nepal hat eine der schnellsten Aids-Wachstumsraten in Südasien. Vor allem die junge und die mittlere Generation sind gezeichnet: 92 Prozent aller Infektionen betreffen Menschen im Alter von 15 bis 49 Jahren.

Meistens kommt das Aidsvirus mit den Männern über die Grenze, die als Wanderarbeiter nach Indien gegangen sind, weil es in Achham kaum Arbeit gibt. Drei bis vier Millionen nepalesische Gastarbeiter gibt es in Indien. Wenn sie nach Hause zurückkehren, sind viele von ihnen infiziert oder bereits aidskrank. Manche wissen von ihrer Infektion, andere ahnen nichts davon. Selbst wenn sie die Diagnose kennen, verschweigen manche Ehemänner ihren Frauen die Infektion bewusst, vor allem in arrangierten oder Zwangsehen.

Oft haben sich die Männer bei den indischen oder meist nepalesischen Prostituierten angesteckt, zu denen sie in Indien gehen. Viele von ihnen haben dort eine feste käufliche „nepalesische Ehefrau“. Es ist ein Kreislauf von Infektionen zwischen Freiern und Prostituierten, der sich dann zu Hause in Nepal fortpflanzt und überträgt auf die richtigen Ehefrauen und die Kinder, die sie bekommen. Oft wissen die Menschen auch nicht, wie sich das Virus verbreitet. Die Unwissenheit bringt jeden Tag einen stillen Tod nach Achham.

Auch Munas Ehemann brachte Krankheit und Tod aus Indien mit nach Hause. Der Gatte der 24-Jährigen arbeitete als Lastwagenfahrer in Mumbai. Jedes halbe Jahr kam er nach Hause und ging dann zurück nach Indien. Bei einem dieser ▸

„Als mein Mann auf der Straße zusammenbrach, half niemand.”

Lalu bhul, 30, deren Familie an Aids starb

Hoffnungslos: Lali timic sena (l., mit anderen Patientinnen) erwartet nur noch den Tod.

Alltag: Das Leben muss weitergehen. Lalu bhul bei der Arbeit mit ihrem Vieh.

HINTERGRUND

Nepal und der Distrikt Achham

Der Distrikt Achham ist einer der ärmsten und unterentwickelsten der 75 Distrikte (Verwaltungseinheiten) von Nepal. In der bergigen Landschaft gibt es für die Menschen kaum Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung, das heißt zu Schulen und Kliniken. Tagesmärsche von durchschnittlich zwei Tagen zum Distriktkrankenhaus sind für die meisten Einwohner im Krankheitsfall die Regel. Achham hat eine der höchsten Raten in Nepal in den Bereichen Armut, Müttersterblichkeit, Kindersterblichkeit sowie Aidsinfektionen. Die meisten Infektionen betreffen Wanderarbeiter, die Arbeit in Nachbardistrikten oder Indien suchen, und ihre Ehefrauen. Darüber hinaus infizieren sich viele Prostituierte, die ebenfalls in Indien oder in Nepal arbeiten, mit dem Aidsvirus. Häufig werden die Mädchen und jungen Frauen zur Prostitution gezwungen oder von Verwandten als Prostituierte verkauft. Ein zunehmendes Problem ist die steigende Zahl von Drogenabhängigen in Nepal, die ebenfalls zur Risikogruppe und zu den von Aids Betroffenen zählen. 77 Prozent der drogenabhängigen Frauen beginnen im Schulalter mit dem Missbrauch von Drogen. Fachleuchte fürchten irreparablen Schaden für die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen Nepals, wenn die Regierung der Ausbreitung von Aids nicht Herr wird. **hm**

ZAHLEN UND FAKTEN

Geografie: Nepal liegt zwischen Indien und China. Im Norden und Osten des Landes liegt ein Großteil des Himalayagebirges, darunter der Mount Everest mit dem höchsten Punkt der Erde auf 8848 Metern.
Staatsform: Parlamentarische Republik.
Hauptstadt: Kathmandu.
Fläche: Rund 147 000 Quadratkilometer.
Einwohner: 29,5 Millionen.
Religionen: 80 Prozent Hinduismus; 15 % Buddhismus; 3 % Muslime; 2 % Christen.
Wirtschaft: Überwiegend Agrarwirtschaft und Tourismus, es gibt nur wenig produzierendes Gewerbe.

Besuche hat er Muna infiziert. Als er starb, dauerte es ein Jahr, bis Muna dem Drängen ihrer Familie nachgab, sich untersuchen und nach der Diagnose behandeln zu lassen. Seit fünf Jahren ist Muna nun im Karuna Bhawan-Zentrum in Behandlung. Dort erhält sie kostenfrei die lebensnotwendigen antiretroviralen Medikamente, um die Krankheit soweit wie möglich in Schach zu halten und zu lindern. Außerdem kann sie im Karuna Bhawan leben und erhält kostenlose Mahlzeiten. Muna ist eine freigeistige junge Frau. Nur eine Frage quält sie immer wieder: „Warum musste uns das passieren?“

„Für Reue ist es zu spät“

Surendra Sharestha hatte vielleicht nur das Pech, die falschen Freunde zu treffen. Mit seinen Eltern lebte er bis vor wenigen Jahren in Biratnagar. Nach dem Tod von Vater und Mutter geriet er in schlechte Gesellschaft und verkaufte seinen ganzen Landbesitz. Surendra nahm Drogen, probierte Tranquiliser und phensedyhaltigen, dadurch ebenfalls abhängig machenden Hustensaft und griff irgendwann zur Drogennadel. Und er hatte Sex ohne Kondom mit Prostituierten. Wo er sich infiziert hat, weiß er nicht. Aber für Reue ist es zu spät, sagt er.

Heute ist Surendra krank und landlos, aber nicht hilflos. „Nach der Diagnose habe ich geglaubt, dass ich bald sterben muss und war völlig deprimiert“, erinnert er sich. Aber Ärzte, die Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen und Freunde machten ihm neuen Mut und weckten große Hoffnungen. Im Nava Kiran Plus, einem Behandlungs- und Pflegezentrum für HIV-Infizierte und Drogenkranke, hat er den Kampf gegen seine Drogenabhängigkeit gewonnen und gelernt, mit seiner Aidsinfektion zu leben. Heute vesucht er, andere vom Drogengebrauch abzuhalten.

Auch Nava Kiran Plus zielt darauf, den Menschen nicht nur mit Medikamenten und Pflege zu helfen, sondern ihnen ein weitgehend normales Leben zu ermöglichen. Die Organisation hilft wie die Ordensschwestern Infizierten und Kranken dabei, sich eine eigene Existenz aufzubauen, die ihnen ein Auskommen ermöglicht. Nava Kiran Plus versorgt

Wende: Surendra Sharestha hat sein Leben trotz Aids wieder im Griff.

Hilfe: Shuntala bhul (r.) und ihr Sohn werden von Schwester Chandra betreut.

die Menschen zum Beispiel mit Samen oder Kaninchen, damit sie sich eine kleine Farm aufbauen können. Weit über 900 Menschen haben schon an solchen Trainingsprogrammen teilgenommen.

Vor allem um die Drogenkranken und HIV-Infizierten kümmert sich die Organisation „Richmond Fellowship Nepal“ mit ihrem ganzheitlichen Ansatz. Sie setzt auf ein therapeutisches Gemeinschaftsleben, um von Drogen und Alkohol unabhängig zu werden. Die Entgiftung erfolgt ohne Medikamente. Stattdessen setzt das Programm darauf, dass die Teilnehmer durch das Zusammenleben, durch Eigenverantwortung und – soweit sie es können – durch Arbeit stark gemacht werden. Ziele sind die Re-Integration in die Gesellschaft, die Fähigkeit, ohne Drogen zu leben, emotionale Stabilität und ein spirituelles Erwachen.

Aufklärungsarbeit in den Bergdörfern

Noch einmal zurück ins Karuna Bhawan. Auch hier werden die Frauen gestärkt. Sie können zwar so lange im Zentrum bleiben, wie sie wollen, doch eigentlich sollen sie stark genug werden, um ihr eigenes Leben zu leben. So wie Urmila. Die 24-Jährige kam mit ihrem kleinen, ebenfalls aidsinfizierten Sohn ins Zentrum, ohne Hoffnung auf das Morgen. Fünf Jahre Leiden lagen hinter Urmila, sie war am Ende ihrer Kraft. Wie durch ein Wunder hat sie in nur zwei Wochen neue Kraft gesammelt. Jetzt fühlt sie sich auch emotional stark genug, um in ihr Dorf zurückzukehren und dort zu leben. Und sie steckt voller Tatendrang, will sich gegen die Ausbreitung von Aids engagieren. „Ich habe es mir selbst versprochen“, sagt sie, „ich werde mein wunderschönes Dorf aidsfrei machen.“

Dieses Ziel teilt sie mit den Ordensfrauen: Die Schwestern reisen regelmäßig in die schwer zugänglichen Bergregionen und über Land, um vor Ort zu helfen, aber auch, um Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Menschen sollen lernen, sich vor Aids zu schützen. Dabei hilft zum Beispiel auch, die Symptome beim Ehemann zu erkennen und ihn zur Untersuchung zu bringen. Und sich selbst zu schützen, wenn man noch gesund ist.

„Ich werde mein wunderschönes Dorf aidsfrei machen!”

Urmila, 24, Aidspatientin

Kämpferisch: Urmila hat für sich und ihren ebenfalls kranken Sohn neue Hoffnung.

Kargheit: Die Kliniken haben oft nur das nötigste für die Patienten.

Armut: Achham ist einer der ärmsten Distrikte Nepals.